



Mgr. Jean-Marie Lovey, Bischof von Sitten

29. März 2018

Predigt

Chrisam-Messe in der Kathedrale von Sitten

[Jes 61,1-3.6-9 – Offb 1, 5-8 – Lk 4, 16-21](#)

Liebe Mitbrüder im diakonalen und priesterlichen Dienst

Liebe Schwestern und Brüder

Die Liturgie der Chrisam-Messe ermöglicht uns ein besonders eindrückliches Zeichen zu setzen: die Versammlung der Priester um ihren Bischof.

Ihr, liebe Brüder und Schwestern, die ihr gekommen seid, um heute Morgen mit euren Priestern zu beten, könnt sehen, dass euer Pfarrer nicht allein ist. Er ist umgeben von seinen Mitbrüdern, die einen jünger, die anderen älter. Ihr erlebt ihn glücklich bei der Begegnung mit seinen Seminar-Kollegen. Ihr könnt euch vorstellen, dass er mit Freude die letzten schönen pastoralen Erfahrungen mit seinem ehemaligen Pfarrer teilt. Ihr erfahrt ihn entspannt, weil er seinen geistlichen Vater wiedergesehen und von ihm die Absolutionen empfangen hat in dieser Vorbereitungszeit auf Ostern. Vielleicht ist er auch gestärkt, weil ihn einige Pfarreiangehörige heute hierher begleitet haben.

Oder umgekehrt: vielleicht ist er etwas traurig und fragend wegen jenen, die nicht da sind, weder heute noch an den gewöhnlichen Sonntagen.

Schaut auf euren Pfarrer. Schaut auf euren Bischof. Wie in der Synagoge von Nazareth, als alle Augen auf Jesus gerichtet waren, nachdem er aus dem Propheten Jesaja gelesen und das Buch niedergelegt hatte.

Unseren Blick auf diese Versammlung von Priestern gerichtet, wollen wir die Ohren und Herzen öffnen und nachklingen lassen, was Jesus im Evangelium bestätigt: «Heute hat sich das Schriftwort erfüllt, das ihr eben gehört habt».

Diese Erklärung Jesu ist eine Aufforderung. Wir wollen zu verstehen suchen, wie sich das Wort Jesu hier und jetzt bei uns erfüllt. Wo kann man die Freude, das Licht, die Befreiung sehen, die Jesus in unsere Welt bringt? Für das Presbyterium der Diözese verwandelt sich diese Frage in einen Aufruf zum Glauben und zur Geschwisterlichkeit. **Wir sind zu allererst aufgerufen, im Glauben zu wachsen.** Der heilige Evangelist Johannes übermittelt den ersten christlichen Gemeinschaften die Worte, die wir gehört haben:

«Gnade sei mit euch und Friede von Jesus Christus; er ist der treue Zeuge ... der uns liebt und uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut ...» (Offb 1,5)

Gerade hier liegt die Schönheit und Grösse der Kirche, jeder Pfarrei, auch der kleinsten, der ärmsten. Wenn sich Männer und Frauen um ihren Priester scharen, im Namen Jesu Christi, dann erfüllt Gott dieses Wunder der Gnade. Er wird gegenwärtig, schenkt Frieden und Heil, die Vergebung der Sünden.

Glauben wir wirklich, dass es auf Erden nichts Grösseres und nichts Wichtigeres gibt als die heilige Eucharistie und das Sakrament der Versöhnung? Wir wollen heute in unsere Pfarreien zurückkehren mit diesem Blick des Glaubens. Zusammen mit meiner Pfarrei mache ich die Eucharistie zum Zentrum ihres Lebens. Gott will seine Gegenwart des Heiles und der Liebe errichten für diesen kleinen Teil der Welt, für mein Dorf, für mein Quartier.

Natürlich geht dieser Aufruf, im Glauben zu wachsen, in erster Linie uns Priester. Wir werden jetzt dann unsere Weiheversprechen erneuern, das will heissen, uns heute und immer zum Ruf Gottes bekehren und zu dem, was vor Gott am wichtigsten ist. Ich werde fragen: «Wollt ihr die treuen Vermittler der Geheimnisse Gottes sein durch die Zelebration der Eucharistie und die anderen liturgischen Feiern, und wollt ihr das Wort Gottes treu verkünden, wie es uns Jesus Christus aufgetragen hat, unser Herr und unser Hirte»? Für uns Priester gibt es keine dringendere Aufgabe als diese. Das fordert einen starken Glauben, ein totales Engagement, die Ganzhingabe.

Der Glaube blüht in der Gemeinschaft auf

Die Zeit der Gnade, die Jesus Christus anbietet, und die Verkündigung der Freude, der Befreiung und der Heilung ist uns allen geschenkt: vor allem und zuerst den Kleinen und Vergessenen.

Diese Botschaft ist noch nicht in der Wirklichkeit angekommen. Neben der materiellen Armut, die viele Menschen betrifft, gibt es noch mehr moralische und spirituelle Armut, die Menschen auf der ganzen Erde gefangen halten. Es ist die dringende Aufgabe unserer Pfarreien und unserer christlichen Gemeinschaften, Orte der Geschwisterlichkeit, Orte der Liebe zu sein. Aber die Geschwisterlichkeit ist mehr als Solidarität, und die Nächstenliebe ist mehr als Philanthropie.

Wir sind aufgerufen, Jünger Jesu zu werden und durch unser Leben zu bezeugen, dass der Geist Gottes auf uns ruht, weil wir durch seine Salbung geweiht wurden. Wir, die Priester, sind als erste aufgerufen. Jesus vertraut uns die Aufgabe an, Führer unserer Gemeinschaften zu sein. Er will Menschen, die vereinen, die die Gemeinschaft aufbauen. In dieser Beziehung haben wir alle und hat jeder einzelne von uns noch einen Weg zu machen. In unserem Presbyterium ist Umkehr angesagt. Alle in der Kathedrale haben ihre Augen auf uns gerichtet. Hören sie von unseren Lippen das Wort Gottes? Können sie an unserem Leben ablesen, dass die gesprochenen Worte sich im Alltag verwirklichen?

AMEN